Sport und Bewegung zur Sprache bringen

Autor(en): **Keller, Heinz**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

AUS DER REDAKTION

Sport und Bewegung zur Sprache bringen

Liebe Leser

Wenn ich hier behaupten würde, man spreche heute zu wenig über «Sport und Bewegung», so würde ich Sie wohl vor den Kopf stossen. Über Sport wird erschöpfend viel gesprochen: Die Sportteile in den Tageszeitungen werden dickleibiger, die Sendeprozente der Sportberichte widerspiegeln beste Konjunktur. Sport floriert. Allein, gleich der Passiflora, die während einer Nacht in voller Blüte erstrahlt, scheint der Sport momentane, eintägige, kurzlebige, höhepunktartige Erlebnisse zu schaffen. Wir sprechen viel über Sport, zur Sprache bringen wir ihn kaum.

Wir alle konsumieren über verschiedene Medien «Sport». Neugierde, Fachkenntnisse, Suche nach Entspannung – was es auch sei – lassen uns Sportaktualitäten verfolgen. Haben Sie sich geachtet, wie konsequent die Medien-Präsentation die reine Beschreibung des «Hier und Jetzt», des am Fernsehschirm sichtbaren Spiel- oder Wettkampfablaufes vornimmt. Sport wird als momentane Leistung auch momentan beschrieben. Ist die Leistung beendet, scheint keine Ursache vorhanden zu sein, den Bericht zu verlängern. Wir alle treiben etwas Sport. Mehr oder weniger, intensiver oder diskreter. Wir sprechen auch darüber. Das knapp gerettete Unentschieden, der unerklärbare Einbruch bei Kilometer zweiunddreissig, der Nebel auf der Plaine-Morte, das Fehlen des heissen Wassers beim Duschen. Wir sprechen von unseren Erlebnissen, fassen sie in Worte, teilen sie mit – und weg sind sie. Alles Eintagsfliegen.

Sei es aktiver, sei es passiver Sport, beides scheint kurzlebig und vergänglich zu sein. Heute geschehen, morgen überholt. Sport scheint keine Werke zu hinterlassen – oder nur vergängliche. Malerei, Musik, Architektur, Poesie – sie alle hinterlassen Werke mit Bestand. Kann und soll dies der Sport auch? Ich glaube ja. Er muss sich aber eines anderen Mediums bedienen, als er selber ist. Das Medium das ihn festhält, ist die Sprache. Versuchen wir also, Sport und Bewegung zur Sprache zu bringen, um ihn festzuhalten, zu beschreiben, zu interpretieren, zu ordnen und zu überliefern. Wir helfen dem Sport etwas Gültiges zu liefern, zu überliefern. In diesem Sinne – liebe Leser – werde ich versuchen, monatlich ein Thema des Sportes aufzuzeigen, herauszumeisseln. Ich hoffe auf gelegentliche Rückmeldungen von Ihrer Seite.

Mit besten Grüssen

Heinz Keller, Direktor

Die Gratwanderung der «Schreibtäter»

Hans Altorfer

Unser Leben ist eine Gratwanderung. Die Bandbreite der Absturzgefahr ist zwar unterschiedlich gross und die Stürze können unterschiedlich tief sein, was bereits die unterschiedlichen Möglichkeiten andeutet, wieder hoch zu kommen. Diesen Grat gehen wir Tag für Tag, Stunde für Stunde, von Minute zu Minute. Zum Glück meist unbewusst, sonst wäre es kaum auszuhalten. Die Wanderung wäre noch heikler, wenn auch unsere Gedanken mit einbezogen würden. Die Fügung will es aber, dass wir nach unseren Taten beurteilt werden und nicht nach unseren Gedanken. Aber für uns Schreiber, die mit Gedanken – manchmal sind es sogar eigene – an die Öffentlichkeit treten, beginnt hier das Dilemma. Diese Gedanken sind nicht so frei wie die geheimen. Der Schreiber wird zum Täter, zum Schreibtäter.

Dem Gesetz der Gratwanderung unterliegen wir mit unserer Zeitschrift also auch. Der eingangs aufgestellten Theorie zufolge in unterschiedlicher Ausprägung. Fachliche Artikel sind in der Mehrzahl ungefährlich, ausser der Autor behautet falsche Dinge oder es handle sich um eine Panne, eine sogenannt zeitungstechnische. Denn auch die Redigierung, die Korrektur der Beiträge geht über den Grat. Schaust du Buchstabe um Buchstabe an, kommst du nie ans Ziel. Gehst du zu rasch voran – schwupps bist du schon weg, respektive der Schreibfehler ist da.

Gemeint sind aber die kontroversen Themen: Der Hochleistungssport, Olympische Spiele in der Schweiz, der Bau von Sportanlagen, die Aufgabenteilung Bund-Kantone oder die Wassersportanlage Ipsach. Der Grund für die Absturzgefahr ist einfach: Wir sind eine offizielle Zeitschrift, finanziert mit öffentlichen Geldern, wobei auch zu bemerken ist, dass wenigstens die Druckkosten durch die Abonnementsgebühren gedeckt sind. Wir betreiben als Bundesstelle direkte Information, manchmal auch Beeinflussung, was an sich weder selbstverständlich noch unumstritten ist. Zu den erwähnten Themen gibt es eine «offizielle» Meinung, die zwar auch zuerst gemacht werden muss und falls nötig, eine «offizielle» Marschrichtung.

Das Spannungsfeld ist uns also bekannt und mitunter auch recht spürbar. Wir können nicht einfach frei und willkürlich unsere Gedanken äussern. Innerhalb der ETS ist es wie in andern Betrieben auch: Die Meinungen gehen weit auseinander. Aber nach aussen hin haben wir in der Hauptsache unserem Leitbild, unserer «Philosophie» treu zu sein und die Schul-Meinung zu respektieren. Können wir das nicht, müssten wir eigentlich die Stelle wechseln.

Aber wir haben auch den Auftrag, kritisch zu sein und Fehlentwicklungen, Missstände, die wir als solche zu erkennen glauben, anzuprangern. Und während eines Meinungsbildungsprozesses scheint es mir wichtig zu sein, die Grenzen abzustekken, extreme Stimmen zu beachten, um dann eine Stellungnahme zu erarbeiten, die durchdacht ist. In unserer demokratischen Gesellschaftsform muss diese «offizielle» Meinung ausgewogen (was immer das auch heisst) sein und sich zwischen den Polen einpendeln. Aber wie soll das Ausgewogene, das Richtige erkannt werden, wenn das Falsche, das Unerwünschte vielleicht sogar Utopische nicht bekannt sind. Leider werden zum Beispiel in unseren Monopolmedien die Extremen, die Kritiker, die Satiriker immer wieder mit dem Bannstrahl belegt. So geht ein wichtiger Gradmesser verloren. Wir brauchen auch als offizielles Organ einen gewissen Spielraum, einen Freiraum der Gedanken und einen angemessen breiten Grat. Die Absturzgefahr ist dann immer noch vorhanden, aber die geistige Sicherheit etwas grösser. Und wir brauchen irgendwo auch eine Ecke, in der Narrenfreiheit erlaubt ist. Narren haben zwar nicht immer, aber doch manchmal recht. ■